

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 5 (1899)

Artikel: Die Wandmalereien im Sommer-Refectorium des ehemaligen Dominikaner-Klosters zu Bern
Autor: Stammer, Jakob
Kapitel: I: Die südliche Wand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-127418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Die südliche Wand.

Die Schmalwand gegen die Kirche zu, 8,76 Meter lang, hatte ursprünglich in der Mitte eine, später zugemauerte Thüre, welche in den Gang hinausführte, der den Kreuzgang mit dem östlichen Klosterhofe verband. Die ganze übrige Wand wurde bemalt, nur unten ein etwa einen Meter hoher Sockel frei gelassen. Die Dekoration umfaßt ein Mittelstück und zwei Seitenteile.

Das Mittelstück

zeigt zwei flache, braunrote Thürpfosten und einen gleichfarbigen Thürsturz mit geschweiftem Wasserichlage und darunter angebrachter Hohlkehle. Auf dem Thürsturze liegen die zwei Nelken, von denen oben die Rede war, als von dem Maler gehandelt wurde. Ueber dem Thürsturze erhebt sich eine niedrige Rückwand, die rechts und links von einem Pfosten begrenzt wird, welcher oben mit einem Busche von farbigen Blättern und Blumen gekrönt ist. Von den äußersten Ecken des Thürsturzes steigen Fialen auf, die mit einem Renaissance-Motive abschließen. Aus ihrem Leibe zweigt astartig je eine Fiale ab, welche sich in einem Bogen über die gerade Fiale krümmt. In diesem Bogen kniet auf jeder Seite ein Engelchen, das nur mit einem schmalen, auf der Brust gekreuzten Bande bekleidet ist und sich in bewegter Haltung gegen die Mitte wendet.

Vor der Rückwand knien über dem Thürsturze zwei *Dominikaner-Päpste*. Sie tragen das Kleid des Ordens, sind aber durch die dreifache Krone auf ihren Häuptern als Päpste gekennzeichnet. Sie halten zwischen sich ausgebreitet das Schweiß Tuch mit dem sogenannten *Bernika-Bilde*, d. i. ein weißes

Tuch, worauf das Angesicht des dornengekrönten Heilandes abgebildet ist. Das Haupt hat etwas mehr als natürliche Größe und würdige, ausdrucksvolle Züge.

Nach der Legende war Veronika eine der frommen Frauen, welche den kreuztragenden Heiland bemitleideten (Luk. 23, 27). Sie reichte ihm ihren Schleier zum Abtrocknen seines Angesichtes und fand nachher auf jenem Tuche das Bild des dornengekrönten Hauptes Jesu wunderbar abgeprägt. Dies Tuch soll um 705 nach Rom gebracht worden sein und gehört noch immer zu den in St. Peter aufbewahrten Reliquien. Neuestens hat es der Archäolog Garucci († 1885) in seinem Bilderatlas der altchristlichen Kunst (Tafel 106, 2) wiedergegeben.

Der gelehrte Benediktiner Mabillon und der Hollandist Papebroch erklärten den Namen Veronika als Zusammenfügung des lateinischen Wortes vera und des griechischen ikon (εἰκών) d. h. wahres Bildnis. Man hätte dann den Namen, welcher sich auf das Bild bezog, irrtümlich der Frau beigelegt, welche es aus den Händen des Heilandes erhalten. Wirklich nennen mittelalterliche Schriftsteller nicht jene Frau, sondern das Bild: „Veronika“.

In neuerer Zeit sah Wilhelm Grimm¹⁾ in dem Namen Veronika nur eine geänderte Form des Frauennamens „Veronika“. So hieß nach Johannes Malala, einem byzantinischen Geschichtschreiber des 6. Jahrhunderts, die blutflüssige Frau, welche durch die Berührung des Kleides Jesu gesund geworden (Mtth. 9, 20) und

¹⁾ Die Sage vom Ursprung der Christusbilder. Berlin. 1894.

nach dem Kirchenschriftsteller Eusebius (hist. eccl. 7, 18) ihm zum Danke in Cäsarea eine Bronze-Statue errichtete. Nach Grimms Vermutung hätte dann das Mittelalter, wie einzelne Legenden andeuten, das Schweiß Tuch mit dem Bilde Christi für ein Eigentum dieser Frau angesehen, welche es von Christus erhalten habe.

Die Hohlkehle unter dem gemalten Thürsturze ist größtenteils durch zwei weiße Spruchbänder verdeckt, die einen zweizeiligen Text mit schwarzen Buchstaben enthalten, der nur noch teilweise gelesen werden kann.

Unter dem Papste zur Rechten des Schweiß Tuches, also links vom Beschauer, steht:¹⁾

Fra(ter Petrus de) tarantasia cr . . ep9 lug . . .
(archiepiscopus lugdunensis);

unter dem andern Papste:

frater Nicolag de triuifio magister ordinis nonus
cardinalis sanct(ae Sabinae) . . . (r)omanus pon(tifex)
. . . creatur . . .

d. h. Bruder (Peter von) Tarantaiſe, Erzbischof von Lyon, und: Bruder Nikolaus von Treviso, neunter Ordensgeneral, Kardinal zu St. . . . zum römischen Papste erwählt.

Bis zum Jahre 1500 hatte der Dominikaner-Orden nur zwei Päpste. Beide wurden hier an hervorragender Stelle abgebildet und zwar im Ordenskleide, welches sie noch als Päpste trugen.

Der erste, Pierre de Champagni, aus Tarantaiſe, dem heutigen Moutiers in Savoyen, geboren

¹⁾ Die in Klammern gesetzten Worte sind unsere Ergänzungen oder Auflösungen von Abkürzungen.

um 1225, war ein trefflicher Theologe, als welcher er in Paris lehrte und eine Reihe von Schriften verfaßte, wurde 1272 Erzbischof von Lyon, bald darauf Kardinal und Bischof von Ostia und Velletri, am 21. Januar 1276 als Innozenz V. zum Papste erwählt, vermittelte als solcher einen Frieden zwischen den Städten Lucca und Pisa, starb aber schon am 22. Juni gleichen Jahres.¹⁾

Der zweite, Nikolaus Boccasini, geboren 1240 zu Treviso aus armer Familie, wurde im Orden ein tüchtiger Theologe, stieg in demselben durch die verschiedenen Aemter bis zur Würde des Generals auf (1296), wurde 1298 von Papst Bonifaz VIII. zum Kardinalpriester von Santa Sabina und bald darauf zum Kardinalbischofe von Ostia und Velletri ernannt. Am 22. Oktober 1303 wählten ihn die Kardinäle zum Papste. Als solcher nannte er sich Benedikt XI., bezeigte friedliche Gesinnungen, starb aber schon am 7. Juli 1304. Sein Nachfolger Klement V. verlegte seine Residenz nach Avignon.

Von Benedikt XI. wird folgender Zug erzählt. Als seine Mutter nach der Papstwahl ihn besuchte, ließ der Senat sie vornehm kleiden, damit sie würdig auftreten könne. Benedikt aber that, als kenne er sie nicht, indem er sagte, seine Mutter sei nur eine schlichte Bäuerin. Als sie darauf in ihren eigenen einfachen Kleidern erschien, empfing er sie voll Freude und erwies ihr große Ehre.²⁾

¹⁾ Echard I, 350.

²⁾ Das Gleiche wird auch von Petrus Lombardus, einem berühmten Theologen, der um 1159 Bischof von Paris wurde, berichtet.

Er hinterließ mehrere theologische Schriften und wurde 1733 den Seligen beigezählt.¹⁾

Die Wandfläche links von der Thüre hat ihre Malerei nur noch in dem obersten Drittel, welcher sich oberhalb der später eingefügten Zwischendecke befand, bewahrt, jedoch in beschädigtem Zustande. Sie wurde 1894 restauriert. Die ganze Breite wird von einer einzigen Szene eingenommen. Dieselbe geht in einem Kloster-Refektorium mit einer Balkendecke und fünf rundbogigen, mit Maßwerk geschmückten Fenstern vor sich.

In der Mitte der Fensterwand, welche die Länge des Bildes einnimmt, hängt ein Gemälde mit dem Gefreuzigten zwischen Maria und Johannes. Der Wand nach zieht sich eine Bank mit Rückwand. Auf der Bank sitzen an einem mit einem weißen Tuche bedeckten Tische sechs Dominikaner, in ihrer Mitte, gerade unter der Tafel mit dem Bilde des Gefreuzigten, der h. Dominikus, erkennbar an dem Nimbus (Heiligenschein). Er faltet die Hände und betet. Vor ihm liegt ein Stück Brod. Seine Tischgenossen haben ebenfalls Stücke Brod vor sich auf dem Tische oder in den Händen. An der rechten Schmalseite des Tisches kniet, gegen den Tisch gewendet, ein Engel in weißem Gewande und mit Flügeln. Was er thut, ist nicht mehr zu sehen. Hinter ihm tritt ein zweiter Engel durch die in der Schmalwand des Saales angebrachte Thüre. Er trägt über der Schulter einen Sack. Am Ende der Fensterwand gegen die Schmalwand zu geht eine viereckige Oeffnung in die Küche hinaus. An derselben steht im Saale ein dienender Bruder, während der Kopf eines andern in der Küche sichtbar wird.

¹⁾ Echard I, 444.

Ueber der Oeffnung hängen an einer Querstange zwei Tücher.

Die Erklärung dieser Szene ergibt sich aus der Lebensgeschichte des h. Dominikus, welche Bruder Constantin Medices, nachmaliger Bischof von Orvieto, auf Befehl des vierten Ordensgenerals, Johann von Wildhausen, zwischen 1242 und 1247 abgefaßt hat.¹⁾ Die Erzählung lautet:

„Als die Brüder in Rom noch bei San Sisto wohnten (1218—1220), litten sie oft große Noth an den notwendigsten Lebensmitteln, weil der Orden noch nicht recht bekannt war. Da geschah es einst, daß der Procurator, Bruder Jakob de Melle aus Rom, kein Brot den Brüdern vorzusetzen hatte. Die Brüder, welche zum Almosen sammeln ausgesandt wurden, besuchten in üblicher Weise viele Häuser, fanden aber wohl viele Priester und Leviten, aber wenige Samariter. So brachten sie nur ganz wenig Brot nach Hause. Als nun die Zeit zum Essen herankam, ging der Procurator zu dem Diener Gottes Dominikus, der damals dort war, und theilte ihm die Noth mit. Dieser aber lobte Gott mit freudigem Mute und befohl voll festen Vertrauens, das wenige vorrätige Brot in Stücklein zu schneiden und auf den Tisch zu legen. Es waren aber damals etwa 40 Brüder im Convent. Auf das gegebene Zeichen kamen die Brüder in das Refektorium, sprachen mit freudigen Stimmen den Tischsegens und brachen frohen Sinnes die Krume Brot, die jeder vor sich fand. Während dessen traten zwei Jünglinge von gleicher Gestalt und Kleidung in das Refektorium, die Busen der Mäntel (palliorum

¹⁾ Abgedruckt bei Echard I, 31 und in den Acta sanctorum Augusti. Tom. I (gedruckt 1850) pag. 459.

sinus), die von ihrem Halse herabhiengen, ganz gefüllt mit Broten, wie sie der gewöhnliche Bäcker zu machen pflegte. Schweigend legten sie dieselben am Ende des Tisches, an welchem der Mann Gottes Dominikus saß, nieder und gingen so schleunig fort, daß man nie vernahm, woher sie gekommen oder wohin sie gegangen. Darauf sprach der Mann Gottes Dominikus, indem er die Hände gegen die Brüder auf allen Seiten ausstreckte: Nun esset, meine Brüder! Niemand aber zweifelte, daß dies von Gott und durch die Verdienste des Dieners Gottes Dominikus geschehen sei, wie viele der damals anwesenden Brüder, die noch leben, bezeugten. Noch ein anderes Mal geschah zu Rom in ähnlichem Falle ein gleiches Wunder, indem auf die Verdienste desselben Dieners Gottes Dominikus wunderbar Brot verschafft wurde, wie derselbe Bruder Jakobus, ein glaubwürdiger Mann, der damals Prokurator war, es nachmals in meiner Gegenwart erzählte.“

Ungefähr das Gleiche berichtet Bruder Dietrich von Apolda in Thüringen, Dominikaner zu Erfurt, in seiner Lebensgeschichte des h. Dominikus, die er um 1290 aus mehreren Schriftstellern, auch dem vorgenannten Bruder Constantin, zusammengestellt hat.¹⁾

Die Wandfläche rechts von der Thüre erhielt drei über einander liegende Reihen von je drei Bildern. Unter jedem der neun Bilder wurde ein Textstreifen angebracht. Leider sind die Darstellungen größ-

¹⁾ Acta sanctorum l. c. p. 586. — Das Brotwunder des hl. Dominikus wurde von Fiesole in den Predellen-Bildern in dem Oratorio del Gesù zu Cortona dargestellt; wiedergegeben bei St. Beißel, Fra Giovanni Angelico da Fiesole. S. 5. Freiburg bei Herder.

tenteils bis zur Unkenntlichkeit beschädigt. Dennoch läßt sich deren Inhalt feststellen.

Jede Szene geht in einem Raume vor sich, welcher auf der Langseite zwei mit Stichbogen abgeschlossene Fenster, auf der linken Schmalseite eine offene Thüre hat und an der rechten Schmalseite mit einem Altare ausgestattet ist. Letzterer ist mit einem weißen Tuche bedeckt, darauf stehen zwei Leuchter, als Rückwand ist ein Gemälde angebracht, welches den Gefreuzigten zwischen Maria und Johannes darstellt.

Vor dem Altare ist jedesmal der h. Dominikus, durch den Stern im Nimbus kenntlich gemacht, zu sehen, aber stets in anderer Haltung.

1. Am besten erhalten ist das Bild zur Linken in der obersten Reihe (1894 restauriert). Es zeigt den Heiligen vor dem Altare stehend, gegen den Altar geneigt, mit über der Brust gekreuzten Armen. Die dazu gehörige Inschrift lautet:

Hij sunt nouem modi contemplacionis q̄s (quos)
felix pr̄ (pater) h̄mo (homo) d̄micus (Dominicus) con-
suevit h̄re (habere) singlis (singulis) noctib9 (noctibus).

P̄mo (primo) man (?) — — — an̄ (ante) altare

d. h. dies sind die 9 Arten der Kontemplation, welche der selige Vater, der Mann Gottes Dominikus, jede Nacht zu halten pflegte. Erstens — — — vor dem Altare — — —

Aus diesen Worten ergibt sich, daß die 9 Bilder den h. Dominikus in seinen 9 K o n t e m p l a t i o n s = w e i s e n darstellten und daß die Bilderreihe mit dieser Szene begann.

2. Das nächstfolgende oder mittlere Bild der obersten Reihe zeigt den Heiligen auf dem Angesichte liegend. Von dem Texte lesen wir nur noch:

Secundo ante altare — — —

(Zweitens vor dem Altare — — —)

3. Im dritten Bilde steht Dominikus vor dem Altare und züchtigt sich mit einer Kette. Eine Teufelsfigur in der linken obern Ecke deutet die Versuchungen an, welche Dominikus durch die Bußübung überwinden wollte. Die Inschrift ist verschwunden.

4. Im ersten Bilde der mittlern Reihe beugt der Heilige vor dem Altare das Knie. Darunter steht geschrieben:

Quarto — — — ante altare et elevans manus
dixit: o crux ave, spes unica — — — uge piisque
— — — a reisque dona venia (veniam).

(Viertens — — — vor dem Altare und sprach mit aufgehobenen Händen: Sei gegrüßt, o Kreuz, du einzige Hoffnung — — — den Guten — — — den Schuldigen gib Verzeihung.)

Die Worte o crux ave u. ſ. w. sind dem Hymnus Vexilla regis des christlichen Dichters Venantius Fortunatus, † 609 als Bischof von Poitiers, entnommen. Die heutige Redaktion heißt:

O crux ave spes unica,
Hoc passionis tempore
Piis adauge gratiam,
Reisque dele crimina.

5. Das folgende Bild ist nicht mehr vorhanden, wohl aber noch die Worte:

Quinto stans ante altare extensis — — — qui
habitas in celis.

(Fünften vor dem Altare stehend mit ausgespannten Armen — — — der du im Himmel wohnest.)

6. Vom letzten Bilde der mittlern Reihe ist nur der untere Teil der Figur des Heiligen durchscheinend, vom Texte ist nichts mehr herauszubringen.

7. Im ersten Bilde der untersten Reihe steht Dominikus vor dem Altare und hält die Hände über dem Kopfe zusammen. Die Schrift ist nicht erhalten.

8. Vom nächsten Bilde ist nichts mehr sichtbar.

9. Im letzten steht der Heilige vor dem Altare, mehr ist nicht zu erkennen.

Näheres über die 9 Arten der Kontemplation des h. Dominikus ersehen wir aus einem von den Bollandisten mitgeteilten Kapitel, welches dieselben als den Schluß der von Dietrich von Apolda verfaßten Lebensgeschichte des Heiligen ansahen und wiedergaben. Dietrich selber hätte dasselbe aus einer Aufzeichnung Gerhards, des Provinzials von Deutschland, herüber genommen. Die römische Handschrift, aus welcher die Bollandisten dies Kapitel kopierten, war mit Abbildungen geziert, welche, wie auf unserm Gemälde, den Heiligen in den verschiedenen Körperhaltungen darstellten.

Wir entnehmen dem Berichte folgendes über die bezüglichen Körperstellungen des Heiligen, während wir das über den Inhalt seiner Gebete Mitgeteilte übergehen.

«Novem orandi modi, quibus sanctus utebatur.»

(Die neun Gebetsweisen, deren sich der Heilige bediente.)

„Die erste Art bestand darin, daß er sich vor dem Altare verdemütigte (*humiliando se ante altare*), als wenn Christus, welcher durch den Altar versinnbildet wird, wirklich und persönlich, und nicht bloß sinnbildlich zugegen wäre. — — — So beugte der Heilige stehend sein Haupt und seine Kenden vor Christus, seinem Haupte, und betrachtete seine eigene Armfeligkeit und Christi Erhabenheit.“

Hierauf bezieht sich unser erstes Bild.

„Oft betete der h. Dominikus auch, indem er sich ganz flach auf das Angesicht zur Erde warf und in seinem Herzen ergriffen wurde.“ (Bild 2.)

„Dann stand er vom Boden auf und gab sich mit einer eisernen Kette die Disziplin.“ (Bild 3.)

„Darauf hielt der h. Dominikus vor dem Altare oder im Kapitel seine Augen fest auf das Kruzifix gerichtet und bog beständig, wohl hundertmal, das Knie; mitunter geschah das Kniebeugen und Aufstehen vom Schlusse der Komplet (d. i. dem letzten Teile des täglichen kanonischen Stundengebetes) bis Mitternacht. — — Oft sprach er in seinem Herzen, ohne daß man einen Laut vernahm, und ruhte knieend sehr lange.“ (Bild 4.)

„Bisweilen stand der h. Vater Dominikus aufrecht vor dem Altare mit dem ganzen Leibe auf den Füßen, ohne sich an etwas anzulehnen; dabei hatte er die Hände oft wie ein geöffneter Buch ausgepannt“ — — (Bild 5.)

„Mitunter hielt er die Hände zusammen vor die geschlossenen Augen, oft erhob er sie zu den Schultern, wie es der Priester beim Messelesen macht, als wollte er die Ohren anstrengen, um besser zu vernehmen, was ein anderer sage.“ (Bild 6 ?)

„Man sah den h. Vater Dominikus, wie ich selber von einem Augenzeugen vernommen habe, auch beten aufrechtstehend mit ausgespannten Armen und Händen, wie ein Kreuz“ — — (Bild 8?)

„Man fand ihn im Gebete oft ganz gen Himmel gerichtet, wie ein abgeschossener Pfeil, mit über dem Haupte erhobenen und zusammen gehaltenen Händen, als wollte er vom Himmel etwas in Empfang nehmen.“ (Bild 7.)

„Der h. Vater Dominikus hatte noch eine andere schöne und fromme Gebetsweise. Nach den kanonischen Stunden und dem Dankjagungsgebete nach Tisch begab er sich an einen einsamen Ort in seiner Zelle oder anderswo, um zu lesen oder zu beten, setzte sich ruhig hin, ein Buch vor sich, machte das Kreuz und las. (Bild 9?)

II. Die westliche Wand.

Die Wand, welche das Refektorium von dem Kreuzgange des Klosters schied, ist 19,10 m lang und hat in der Mitte eine *Thüre*, die noch an ihrem linken steinernen Pfosten Spuren der frühern braunroten Bemalung trägt und, wie die Thüre der Südwand, durch gemalte Architektur über dem Sturze als ursprünglicher Eingang gekennzeichnet ist. Es sind nämlich zwei Paare Nischen, die unter sich verbunden sind, angebracht. Der Thürpfosten zur Rechten wurde in späterer Zeit etwas nach links versetzt und dadurch die Thüre etwas enger gemacht. Eine am linken Ende der Wand befindliche Thüre ist offenbar ganz neu ausgebrochen. Eine zugemauerte schmale Oeffnung in der Mitte der rechten Hälfte, welche in die ehemalige Küche hinausführte, war nach einer mit Hrn. Architekt A. Müller vorge-